

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 3. September 1937

Nr. 207

Präsident Masaryk schwer erkrankt

Kritische Stunden in Lana / Präsident Dr. Beneš und Dr. Hodža am Krankenbett

Das um 16 Uhr ausgegebene Bulletin meldet:

Im Befinden des erkrankten Präsidenten-Befreiers tritt allmählich eher ein Umschwung zum Besseren ein: Das Sensorium, das getrübt war, hebt sich auf. Die Atmung, die Spuren von Gehirnstörungen aufwies, wird regelmäßiger und tiefer. Die Herzstätigkeit wird noch ausgiebiger. Die Temperatur ist nur wenig erhöht (37,4).

Lana, 2. September 1937, 16 Uhr.

Gez. Dr. Maigner.

Die gesamte tschechoslowakische Öffentlichkeit, die Bürger aller Völker dieses Staates, ja darüber hinaus die ganze Kulturwelt verfolgen mit banger Sorge die Nachrichten, welche aus dem stillen Lana, dem Sitz des Staatsmannes und Denkens Masaryk kommen. Bei dem hohen Alter des Präsidenten-Patriarchen ist eine jede Erkrankung eine ernste Sache, andererseits aber gibt der „widerstandsfähige Organismus“, wie es in einem der Berichte über den Zustand Masaryks heißt, doch die Möglichkeit, an die sich die Hoffnungen der Menschen klammern, daß der greise Patient die Krise übersteht. Es ist das dritte oder viertelmal seit 1918, daß der Präsident-Befreier ernstlich erkrankt ist, seine Konstitution hat immer wieder erfolgreich allen Anfällen widerstanden. Das höchste Sehnen aller gilt heute der Gesundheit des großen Mannes, der Wunsch der französischen Presse „daß der Tschechoslowakischen Republik ihre größte lebende Persönlichkeit noch lange erhalten bleiben möge“ drückt alles aus, was wir empfinden.

Die übrigen Bulletins

Lana, Donnerstag früh wurde über den Gesundheitszustand des Altpräsidenten Masaryk folgendes Bulletin ausgegeben:

Der Präsident-Befreier, dessen Gesundheitszustand in der letzten Zeit sehr gut war, wurde heute um Mitternacht von einem schweren Unwohlsein befallen, das aber in einigen Stunden wieder behoben war, so daß in den Morgenstunden sein Gesundheitszustand zufriedenstellend ist.

Lana, 2. September, 6 Uhr früh.

Gefertigt: Dr. Maigner
Prof. Peinač

Nach der Ankunft der Ärzte verständigte der Gesandte Jan Masaryk den Präsidenten der Republik und den Vorsitzenden der Regierung. Der Präsident der Republik mit seiner Gemahlin und der Vorsitzende der Regierung trafen in der Nacht in Lana ein.

Am 11 Uhr vormittags wurde ein zweites Bulletin ausgegeben, das besagte:

In dem Gesundheitszustand des Präsidenten-Befreiers, der sich in der heutigen Nacht plötzlich durch atheromatöse Störungen einiger kleiner Gehirnerien verschlechterte, wie dies im Jahre 1934 der Fall war, ist seit 6 Uhr früh keine wesentliche Änderung eingetreten.

Die Symptome ändern sich in bezug auf deren Ernst, der widerstandsfähige Organismus wehrt sich, die Herzstätigkeit ist gut.

Gefertigt: Dr. Maigner.

Lana, am 2. September,
um 11 Uhr vormittags.

Um 21 Uhr: unverändert

Lana, am 21. September, um 21. Uhr.
Unterschiedet Dr. Maigner.

Präsident Masaryk hatte den Mittwoch so verlebt wie jeden anderen vorhergehenden Tag. Nachmittags hatte er die übliche Wagenfahrt in

die Wälder von Lana unternommen, von der er nach 18 Uhr zurückkehrte. Nach seiner Rückkehr und vor dem Abendessen empfing er wie sonst immer seinen Sekretär Dr. Schenk, der ihm das übliche Tagesreferat erstattete. Auch das Abendessen ging, wie sonst immer, vor sich. Der Präsident befand sich hierbei in der Gesellschaft seiner Tochter Dr. Alice Masaryková. Nach dem Abendessen hörte er bis fast 22 Uhr Rundfunk und hörte u. a. auch die ganze im Rundfunk gesendete Schubert-Symphonie an. Wie auch sonst begab sich der Präsident nach dem Abendessen um 23 Uhr herum zu Bett.

Nach Mitternacht kühlte der Präsident Anzeichen eines Unwohlseins. Die Pflegeschwester rief den Kammerdiener Petřoda, der den in Lana auf Urlaub weilenden Gesandten Jan Masaryk verständigte. Es wurde unverzüglich der Lányer Arzt Dr. Svoboda gerufen, der die erste Hilfe leistete. Von Lana wurde auch ein Wagen zum Leibarzt des Präsidenten Dr. Weizner geschickt. Bereits um 1 Uhr nachts befand sich Dr. Weizner in Lana. An das Lager des Präsidenten wurde auch der Professor der Karlsuniversität Dr. Peinač berufen, der etwa um die vierte Morgenstunde im Schloß eintraf. In Lana war auch der Vorsitzende-Stellvertreter des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes, General des Gesundheitswesens Dr. Sereina anwesend. Professor Peinač und Dr. Weizner untersuchten den Kranken und gaben um 6 Uhr früh das erste ärztliche Bulletin aus. Dr. Weizner verließ in Lana und gab um 11 Uhr vormittags das zweite und um 16 Uhr das dritte Bulletin aus. Der Inhalt dieser ärztlichen Berichte ist bereits bekannt. Professor Peinač kehrte von Lana nach Prag zurück und fuhr um die Mittagsstunde nach Paris.

Der Unfall, von dem Präsident Masaryk betroffen wurde, dauerte lange und war anfangs sehr heftig. Vor 1/6 Uhr früh begann die Heftigkeit des Anfalls nachzulassen und das Befinden des Erkrankten gab zur Veröffentlichung des ersten Bulletins Veranlassung.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža erschien bereits in der Nacht am Krankenbett des Präsidenten-Befreiers in Lana. Donnerstag vormittags kam der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister Čechyně nach Lana, um sich über das Befinden T. G. Masaryks zu informieren. Mittags kam der Präsident der Republik Dr. Beneš mit seiner Gemahlin und gegen Abend trafen im Schloß Kanaker Dr. Šamaj und Gesandter Strimbi ein.

Im Verlaufe des ganzen Tages liefen in Lana sehr zahlreiche Anfragen nach dem Befinden des Präsidenten seitens der Regierungsmitglieder, der Repräsentanten der Nationalversammlung und zahlreicher anderer öffentlich tätiger Personen sowie von vielen Korporationen ein. Sehr viele Telefongespräche wurden von den Delegationen der inländischen und der ausländischen Presse mit dem Schloß in Lana geführt.

Europa blickt nach Lana
Aus allen Städten des Kontinents, insbesondere aus Paris und London, laufen stündlich zahlreiche Anfragen in Prag und Lana ein. Die Presse Westeuropas und anderer befreundeter Länder widmet der Erkrankung des Präsidenten besorgte und teilnahmevolle Kommentare, in denen auf die Weltbedeutung der einzigartigen Persönlichkeit Masaryks verwiesen wird.

Ein Landungsversuch bei Valencia könnte allerdings schwere internationale Folgen haben, da derzeit fünf Einheiten der britischen Marine,

ein zw. der Kreuzer „Galathen“ und vier Zerstörer, sowie ein französisches Kriegsschiff vor Valencia ankern.

Die Reise Mussolinis nach Deutschland soll für den 20. September festgesetzt sein und angeblich wird Hitler das Ereignis schon in Rürnberg erwähnen. Mussolini wird von Ciano und einigen Generalen begleitet sein, im Flugzeug reisen und den deutschen Manövern beiwohnen.

London. Die Zuspitzung der Lage im Mittelmeer, die neuerlich durch die Bombardierung der „Wobford“ drastisch bewiesen wurde, hat den dreieinhalbstündigen britischen Ministerrat am Donnerstag zu zwei sehr bedeutsamen Entschlüssen veranlaßt, die nach telefonischer Rücksprache mit Chamberlain gefaßt wurden. Diese sind:

1. Eine Verstärkung der britischen Zerstörerflotte im westlichen Mittelmeer, die nicht durch Abziehung von Einheiten aus dem östlichen Mittelmeer erfolgen soll, somit eine allgemeine Verstärkung der britischen Mittelmeerflotte darstellt.

2. Annahme des französischen Vorschlages auf Beschickung einer demnächst nach Genf einberufenen Tagung aller Mittelmeer-Mächte zur Erörterung der Lage im Mittelmeer. Wann diese stattfinden wird, steht noch nicht fest. Man nimmt aber an, daß dies entweder während der Völkerversammlung oder in unmittelbarem Anschluß daran der Fall sein wird. Teilnehmen sollen alle Mittelmeer-

Aus dem Inhalt:

Drei japanische Divisionen vor Shanghai

Die Krise der polnischen Diktatur

Erbitterte Kämpfe vor Saragossa

Genosse Franz Link gestorben

Sudetendeutsche Kinder verschleppt

Oesterreichs neuestes Sozialistengesetz

—I.—St.—Wien, 30. August 1937.

Ende August trat in Oesterreich ein jenes Gesetz in Kraft, an deren Fertigstellung, ja Entstehung die sogenannten gesetzgebenden Körperschaften keinerlei Anteil haben. Also auch keine Verantwortung. Ein Werk des Ministerrates, belastet das neue „Ordnungsschutzgesetz“ ausschließlich seine Urheber, die — wie es scheint — auch nicht ganz gerne verantwortlich zeichnen, es aber tun mußten, weil sie nicht einmal der Zustimmung der so frommen gesetzgebenden Körperschaften sicher waren.

Wie immer: das neue „Gesetz“ bringt unseugbar einige Neuerungen, die, so klein sie sind, als kramphafte Versuche bezeichnet werden können, das kleine Oesterreich mit seinen zahlreichen großen Ungeheuerlichkeiten, nach den „Abirungen“ seit 1933, wieder in die Reihen der Rechtsstaaten zurückzuführen. Als Beginn eines solchen Versuches muß man es als stümperhaft und unbedarft bezeichnen, als vollendete Neuordnung, als die sich präsentiert, als Provokation ärgster Art, vor allem als Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes.

Oesterreich wird also fortan seine Ordnung durch Gesetz schützen. Wer sollte im Grunde an einem solch löblichen Beginnen eines Staates Anstoß nehmen? Man könnte höchstens fragen, warum das erst so spät geschieht; aber wie wäre es den Wegbereitern und Schöpfern des „neuen“ Oesterreich ergangen, wenn die demokratische Republik ein solches Gesetz für angebracht, für zweckmäßig erachtet hätte? Der Schicksalstag hat übrigens dieser Frage die Berechtigung nehmen wollen, weshalb er in der amtlichen Begründung des „Gesetzes“ — so etwas gibt es auch in autoritären Staaten! — sagt, „nach dem Umsturz von 1918 seien den Sicherheitsbehörden nahezu alle gesetzlichen Möglichkeiten zu einem wirksamen und nachhaltigen Einschreiten gegen staatsfeindliche Aktionen größerer Stills und gegen staatsfeindliche Umtriebe überhaupt genommen worden“. Es handelt sich also um die Ausfüllung einer Lücke, die sich aber — das muß im Interesse der geschichtlichen Wahrheit festgehalten werden — erst seit dem Auftreten der verschiedenen Vorstufen und Abarten des österreichischen Faschismus gezeigt hat. Die Demokraten, die sozialistischen an der Spitze, haben keine staatsfeindlichen Aktionen, die behördlich oder gerichtlich hätten geahndet werden müssen, unternommen. Der Versuch, ihnen etwas Derartiges anzudichten, ist sowohl Seipel (im 3. 1927) als auch dem unedlen Völkerverwalter Dollfuß (im Jahre 1934) schmähdlich mißlungen. Im Jahre 1927 durch die zahlreichen Gerichtsurteile, die in keinem einzigen Falle ein Kollektivverbrechen zu konstatieren in der Lage waren! Im Jahre 1934 aber durch das große, nur für den inneren Gebrauch der Heeresleitung verfaßte und gedruckte Werk über den „Februaraufstand 1934“, das der Öffentlichkeit nicht zugänglich werden durfte, weil es dasjenige nationale Belieben enthielt, daß seit Jahren in enger Zusammenarbeit zwischen Heeresleitung und Wiener Polizeidirektion alle Vorkehrungen „für den mit Sicherheit als Antwort auf die angeblich unausweichliche Notwendigkeit, den Arbeitern die ihnen in der Revolution zugefallenen Rechte zu entziehen, erwarteten Abwehrkampf“, den „Bürgerkrieg der Sozialdemokratie“ getroffen wurden; daß die Wiener Polizei in den militärischen Kasernen gedrillt wurde, nachdem man seit 1929, dem Jahre der Aufmärsche und des Fußmarsches der Heimwehr, ihre Reihen unauffällig, aber um so ausgiebiger vermehrt und sie nach allen Regeln der Kriegskunst ausgerüstet habe — gegen die Sozialdemokraten! (Wie nett und zuvorkommend war es doch von den Sozialdemokraten, allen Gewalttaten und Rechtsbeugungen, der Auflösung des Schubundes, der „Selbstauslösung“ des Parlaments, den geschwundenen Durchführungen der Arbeiterheime, aber auch der unerhörten Schöpfung der Putschisten um Starhemberg und Hey zum Trost mit dem „erwarteten“ Bürgerkrieg: „a n a b i s z u r v o l l e n d u n g d e r A u s r ü c k u n g d e r P o l i z e i u n d H e r s t e l l u n g d e s k a p l o s e n Z u s a m m e n w i r k e n s m i t d e r W e h r m a c h t z u w a r t e n !)

(Fortsetzung auf Seite 2)

Damals, also schon fast ein Jahr nach Beginn der autoritären Ära, gab es kein „Ordnungsschutzgesetz“. In Oesterreich war die Ordnung von der Demokratie nie gefährdet; deshalb brauchten Gerichte und Verwaltungsbehörden keine gesetzlichen Maßnahmen zur Erleichterung des Ordnungsschutzes gegen sie. Es war ein Fehler, ein Mangel von dem Augenblicke an, da die Feinde der Demokratie mit ihrem frevelhaften Beginnen einsetzten und die Demokratie noch so gesund und stark war, daß die bürgerlichen Parteien, welche die Regierung stellten, allerdings ohne hierzu noch vom Volke legitimiert zu sein, auf die Demokratie keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubten. Zu der Zeit hätte man ein „Ordnungsschutzgesetz“ schaffen müssen.

Erst nachdem sich die verräterischen bürgerlichen Parteiführer der vercatenen pseudodemokratischen Parteien mit dem faschistischen Weltlicher verschworen haben oder — was auch vorkam — ihnen durch ihr feiges Schweigen zustimmen schienen, kamen jene „Ordnungsschutzmaßnahmen“, welche jede Abwehr der Demokratie unmöglich machen sollten, jede so berechtigte Beschwerde behindern sollten, und die nun zum Teil „gemildert“, zum Teil „vereinheitlicht“ und „vereinfacht“, als „Ordnungsschutzgesetz“ — gegen die Demokratie weiter, dauernd in Geltung bleiben sollen. Was bisher, in der Zeit von 1933 bis 1935 geschaffen, als Provisorium, natürlich behaftet mit allen Schlacken von Gelegenheitsgesetz, als Provisorium den Februartagern zur Verfügung stand, soll nun nach vielmonatlicher Bearbeitung als definitives Gesetz gelten.

Die demokratische Republik glaubte gegen ihre Feinde ohne solche Maßnahmen auskommen zu können; der faschistische „Bundesstaat“ will und wird — wie bisher — seine demokratischen Gegner verfolgen — wenn er auch vorschnellen kann, das Gesetz gegen die Halbkreuzler zu brauchen, gegen die er sich doch mit Rücksicht auf Deutschland nicht vorzugehen traute. In der letzten Zeit mußte erst ein hoher kirchlicher Funktionär die Regierung erinnern, daß die Kirche die Duldung des Halbkreuzers unliebсам empfinde!

Nur die aufreizendsten Begleiterscheinungen des Schreckensregimes von 1934 werden aufgehoben oder gemildert, weil man die Tümpfe letzten möchte: angeblich will man die bisher so beliebte doppelte Bestrafung eines Deliktes durch Gericht und Polizei (die bekanntlich auch freigesprochene „Riffetäter“ nach Wöllersdorfs in die bester Polizei, eben „Verdacht hatte“) behindern und unterlagen; will man das Recht der Berufung gegen Schuld und Strafe, wenn auch nicht allgemein, so doch auch für einzelne Vergehen gegen die Ordnung wieder herstellen, weil das verschiedenen Delegationen aus dem Ausland zugesagt wurde; will man die dauernde Aufrechterhaltung Wöllersdorfs durch Erstredung seiner Gastfreundschaft auf das „den sozialen Frieden störende Verhalten“, also auf „unsziale“ Unternehmern und zum Streik „aufhebende“ Arbeiter, verdautlicher machen.

Alle die bisherigen Taten und Brutalitäten werden nur scheinbar beseitigt, da man sich durch Bestimmungen für den „verschärfsten Ordnungsschutz“ dazu bevolmächtigt, „falls die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in ausgedehnten Gebieten in bedrohlichem Maße gefährdet wird“, eine Reihe von Verschärfungen in Kraft zu setzen. Es sollen für diesen Fall die Straffsätze des normalen Ordnungsschutzgesetzes verdoppelt werden, die Berufung erschwert wer-

den, das Briefgeheimnis, das schon normal aufschwerste bedroht ist, ganz aufgehoben und gegen die öffentlichen Bediensteten noch bössere Bestimmungen angewendet werden. Sieht es denn nach der Meinung der Regierung in Oesterreich von heute so aus, daß solche Vorkehrungen wirklich nötig sind?

Das Besondere ist, daß auch nach dem neuen Gesetz die sozialdemokratische (neben der kommunistischen, nationalsozialistischen und der steirischen Heimatschutzpartei) verbotten bleiben. Als verbotene Parteibetätigung wird auch jede Werbung und Förderung, z. B. durch Gebrauch von Fahnen, Standards, Uniformen und Abzeichen u. v. angesehen und gestraft, aber natürlich auch Streuaktionen und Anbringung von politischen Bildern oder Schriften an fremdem Eigentum, als auch Verleumdung der verschiedenen Amtsträger, Vorführung von Filmen, Schallplatten oder Rundfunksendungen für andere Personen, Verbreitung verbotener ausländischer Zeitungen.

Piraten im Mittelmeer

(Fortsetzung von Seite 1)

staaten, also Frankreich, England, Italien, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Ägypten und Spanien.

Beide Entschliessungen sind äußerst bemerkenswert, weil sie erkennen lassen, in welchem Ausmaß Großbritannien sowohl der dauernd sich vergrößernden Spannung im Mittelmeer als auch der zum großen Teil durch die italienische Politik im westlichen Mittelmeer bedingten hervorgerufenen Besorgnisse Frankreichs Rechnung trägt und dessen Befürchtungen teilt. Der französische Charge d'Affaires in London, Cambon, der in Abwesenheit des Botschafters ein zweites Mal im Foreign Office vorsprach, soll nach Kenntnisnahme der britischen Entschliessungen bekanntgegeben haben, daß Frankreich vorläufig keine Absicht, beim Nichtinterventionskomitee zu protestieren, zurückziehe. Auch die russischen Vorschläge, die dahin gingen, daß eine gemeinsame Protestkundgebung an der Mittelmeerflotte interessierten Staaten erfolgen soll, werden damit zummindest vorübergehend zurückgestellt.

Kommende Woche wird ein Völkermittler unter Vorherrschaft Chamberlains stattfinden, der sich angeht die Lage doch entschlossen hat, seinen Urlaub früher als geplant war, zu beenden. Er sollte erst am 18. September nach London zurückkehren. In diesem Ministerrat werden auch die endgültigen Instruktionen für die englische Delegation zur Völkerverammlung beschlossen werden.

Englischer Dampfer versenkt

LONDON. Die „Press Association“ meldet, wurde der britische 7000-Tonnen-Tandampfer „Woodford“ auf der Fahrt von Barcelona nach Valencia, 13 Meilen von der Küste entfernt, versenkt. Ein Mann wurde getötet, sechs Mann wurden verwundet. Der Dampfer ist drei Stunden nach der Torpedierung gesunken. Die Mannschaft konnte in Rettungsbooten Denicaslo erreichen.

Der Londoner Needer Basilios erklärte, daß man für das Schiff für den Mittelmeereshandel keine englische Mannschaft habe bekommen können und der Dampfer daher fast

Wie wenig die Zufage der Abschaffung der Doppelbestrafungen eingehalten wird, erweist man daraus, daß bei gerichtlichem Freispruch die „Verwahrung“ oder Unterfüchungshaft auf die Verurteilungstrafe anzurechnen ist; ebenso ist die Anhaftung (das ist das Konzentrationslager) zu berücksichtigen. „Bei Gefahr“ kann die Polizei Haus- und Personendurchsuchungen ganz willkürlich vornehmen; wann die „Gefahr“ gegeben ist, entscheidet die Sicherheitswache allein. Nun richtet sich das Gesetz eben doch vor allem gegen die sozialistische Arbeiterschaft, die heute eine erhebliche und wirkliche Verteilungskraft der österreichischen Freiheit und Unabhängigkeit sein könnte, wenn man sie nicht mit solchen „Schutzgesetzen“ außerhalb des Rechtes stellte. Das Ordnungsschutzgesetz ist, bei der notorischen amtlichen Förderung des Nationalismus, eine Neuauffassung des Sozialistengesetzes. Um so bestimmter ist in Oesterreich die Hoffnung, daß es auch das Schicksal seiner Vorgänger teilen wird.

betet, wird angenommen, daß das Unterseeboot, welches den Angriff unternahm, getroffen wurde.

Hinsichtlich der Tätigkeit der Kriegsflotte wird bestätigt, daß die bereits früher der englischen Flotte gegebenen Instruktionen erweitert wurden: Die Kriegsschiffe werden nicht nur jedes englische Schiff, auf das ein Angriff unternommen wird, beschützen und einen Gegenangriff gegen den Angreifer unternehmen, sondern es werden sogar alle Maßnahmen getroffen werden, um den Angreifer zu verfolgen und dort zu versenken, wo er gestellt werden kann. Ueber die allgemeinen Maßnahmen wird eben verhandelt. Es ist notwendig, dieselben mit den französischen Vorschlägen zu vergleichen.

Das Ringen an der Aragon-Front

Valencia. (Havas.) Das amtliche Kommuniqué der Regierung berichtet über die Aktionen an der Aragon-Front: Regierungsstruppen schlieÙen Bestände immer enger ein und sind bereits bis zu den ersten Vorstadtäußeren vorgedrungen. Der Druck des Gegners nördlich von Mediana hat und einen gewissen Terrainverlust gebracht. Zwei Angriffe der Gegner auf Baera und Villa Mayor de Balesgo wurden abgewehrt. An der Front von Teruel stehen die Regierungsabteilungen bis auf Schulweite vor Agota. Dem Feinde gelang es nach einem heftigen Bombardement, die Stellungen auf dem Berge Santa Barbara zu besetzen. An der Südfrent bei Granada haben Abteilungen der Aufständischen Gortizo besetzt, die Regierungstruppen konnten jedoch den Gegner aus den neuen Stellungen durch einen Gegenangriff vertreiben. Bei Pozoblanco haben Regierungsabteilungen Aldea de Cuenca und Sierra Navacarazo besetzt.

Neue Landung bei Schanghai

Schanghai. (Reuter.) In der Umgebung Liuho-Wuung entflammte ein neuer heftiger Kampf. Die Chinesen unternahmen auf Kotien einen Gegenangriff, stießen aber auf hartnäckigen Widerstand. Der japanische Sprecher erklärte, daß der Durchbruch in der japanischen Front zwischen Kotien und Wuung wiederum weitgemacht wurde, fügte aber hinzu, daß eine vorzeitige Meldung über die Einnahme Paoshang durch die Japaner zu berichten müßte.

In der Nacht wurden in Schanghai fünf japanische Soldatentransporte und Materialladungen ausgebootet.

Schanghai. (Reuter.) Die Japaner haben im Gebiet von Schanghai bereits die dritte Division ausgebootet, doch zweifelt man, ob diese Truppen genügen werden, denn der Widerstand des chinesischen Heeres ist ungewöhnlich zähe. Die amtliche chinesische Nachrichtenagentur behauptet, daß der japanische Oberbefehlshaber vor Schanghai in Tokio telegraphisch die Entsendung von zwei weiteren Divisionen angefordert habe.

Diskontherabsetzung in Frankreich

Paris. Die Bank von Frankreich ermäßigte den Eskomptefuß von 4 auf 3,5 Prozent, den Lombardfuß von 5 auf 4,5 Prozent und den Satz für 30tägiges Geld von 4 auf 3,5 Prozent.

12
PAUL HARRISON:
Garantiert echt!
EINE GESCHICHTE
VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN
Copyright by Saturn Verlag 1936

„Finden Sie?“ entgegnete Monsieur Perrin mit heiserer Stimme und der Blick, den er Valerian zuwarf, hatte nichts Friesliches mehr, „finden Sie, daß es wie ein Cranaach aussieht?“ hm...

Er schien noch etwas sagen zu wollen, aber es war, als ob die Stimme den Dienst verläge. Valerian ließ ihn auch keine Zeit zu weiteren Neugierungen. Es stand zu befürchten, daß der alte, in seiner Noblesse-obligen-Rolle gefangene Komödiant ausbrechen könnte.

„Was kostet denn so ein Bildchen?“ sagte Valerian daher rasch und blickte Monsieur Perrin durchdringend an, mahnend, forschend, anstachelnd in die Augen.

„Es gehört nicht mir“, stieß Monsieur Perrin hervor und die Art, in der er Valerians Bild erwiderte, hätte selbst einem alten Jagdhäuser die Schamröste ins Gesicht getrieben. „Man fordert zweihunderttausend Francs...“ setzte er hinzu, „aber, Madame, ich würde es Ihnen nicht empfehlen; feineswegs!“

„Nein, das ist entschieden zu teuer“, murmelte Valerian und nahm Mrs. Wump das Bild aus der Hand.

Man verließ das Allerheiligste und wanderte durch die drei Säle zurück. Mrs. Wump dankte mit einer gewissen Ironie und erklärte, gelegentlich wiederzukommen zu wollen.

Sie hatte kaum die Galerie verlassen, als Monsieur Perrin — noch war das liebenswürdige Abschiedslächeln nicht ganz von seinen Lippen geschwunden — sich nach Valerian umwandte und vor ihm aufplanzte.

„Ach, mein guter Aronäs“, sagte er und seine Stimme zitterte, „ich habe schon allerhand erlebt im Bilderhandel, ich bin ja nicht mehr der Jüngste. Aber eine solche Frechheit, eine derartige Unverschämtheit hat sich noch keiner der kleinen Gauner von Ihrem Schlag, die sich an mich heranmachen, erlaubt. Wie, mein Lieber, Sie offerieren Ihren Schund in meiner Galerie? Halten Sie mich, mein guter Aronäs, für dumme und alterstüch?“ Wie, Sie wagen es, in meinem Geschäft Ihre Gaunerereien mit falschen Zuschreibungen unter meiner erprobtenen Aufsicht durchzuführen? Sie glauben, mein guter, Jean-Marie Honoré Perrin zu Ihrem Komplizen, zu Ihrem Komplizen sage ich, machen zu können? Rufen Sie Albert!“ donnerte er der Empfangsdame zu, die sogleich verschwand. „Sie möchten gerne, daß die Galerie Perrin Ihre Bilder legitimiert oder gar verkauft? Das, mein Freund, ist Ihnen mißlungen. Gätte ich die Situation gleich erkennbar getroffen. Albert, nehmen Sie das Bild, das auf meinem Schreibtisch liegt und stellen Sie es auf die Gasse! Geradewegs auf die Gasse!“

„Monsieur Perrin“, erwiderte sehr haltungsvoll Valerian, „Sie sind im Irrtum. Aber Sie haben mich beleidigt — ich werde Ihr Geschäft nie wieder betreten.“

Monsieur Perrin brüllte fast: „Dafür, daß Sie mein Geschäft nie wieder betreten, wird Albert sorgen, mein guter Aronäs!“

Ohne ein weiteres Wort verließ Valerian die Galerie Perrin. Dem Diener, der ihm drei Minuten später das Bild in das Taxi stellte, gab er lächelnd fünf Francs.

ganz mit Ausländern bemannt gewesen sei. Das Schiff habe Benzin von Rumänien nach Barcelona bringen sollen. In Barcelona hätten jedoch keine Lösungsmöglichkeiten bestanden, so daß das Schiff seine Fahrt von Barcelona nach Valencia habe forssetzen müssen. Wie verlautet, ist der versenkte Dampfer ein ehemaliges griechisches Schiff, über dessen Ueberführung in englischen Besitz gerade zur Zeit Verhandlungen schwebten.

Bordeaux (Havas.) Das Blatt „Liberté Sudouest“ schreibt: Am 31. August traf im Hafen von Arakon die spanische Schaluppe „Austria Senora de Carmen“ mit 11 Mann an Bord ein. Der zweite Offizier sagte aus, daß das Schiff am 27. August unweit der Küste von Santander von einem Franco-Schiffe verfolgt wurde, doch gelang es ihm, zu entkommen. Dann begegnete die Schaluppe einem italienischen Kriegsschiff, welches sie sofort zum Halten zwang. Italienische Offiziere und Matrosen kamen an Bord und besahen dem Kapitän, nach Bilbao zu fahren. Um die Ausführung dieses Befehles zu sichern, nahmen die Italiener den Feiger der Schaluppe mit sich an Bord des Kriegsschiffes. Die Schaluppe fuhr aber anstatt nach Bilbao nach Arakon.

Auch ein russischer Dampfer versenkt

Athen. (Reuter.) Ein Unterseeboot, das die Flotte der spanischen Nationalisten gehst haben soll, hat bei der Insel Skur den Sowjetdampfer „Moslalew“ versenkt. Ein Befehlsglied des Dampfers wurde durch die Explosion getötet, die übrigen konnten sich retten.

Das U-Boot beschädigt?

Gibraltar. Die britischen Torpedobootgeräher „Savod“ und „Salsu“, die zur Verfolgung des unbekannten Unterseebootes, das einen Angriff auf die „Savod“ unternommen hatte, aufgefunden worden waren, sind Donnerstag vormittags nach Gibraltar zurückgekehrt.

Mittelungen der Befahung des angegriffenen Geräthers zufolge wurden fünf Explosionsminen ins Meer abgefeuert. Da sich die Meeresoberfläche nach ihrer Explosion mit Delbe-

„Er ist manchmal so“, sagte Albert verlegen, „ein bißchen auftauchend. Aber er meint es nicht so schlimm. Vicot hat er in einer ähnlichen Geschichte auch hinausgeworfen und jetzt lauft er doch wieder von ihm. Machen Sie sich nichts daraus!“

„Nicht das Gerinaste“, erwiderte Valerian strahlend und gab dem Chauffeur eine Adresse im Boulevard St. Germain an.

Eine halbe Stunde später hing das Bild bereits bei Baron Wladimir Origt.

„Alles geht nach Wunsch. Ich komme wie verabredet“, sagte Valerian und fuhr ins Hotel Nij.

Die Beratung fand zu dritt statt. Valerian nahm an der Besprechung der weiteren geschäftlichen Schritte anfangs keinen Anteil. Er hatte sich mehrere biographische und stilistische Werke über Lukas Cranaach d. Ae. besorgt, durchblätterte sie mit fieberhaftem Interesse und unterbrach das Geschäftliche immer wieder durch kleine Freundensausdrücke.

„Galt!“ rief er, „halt! Was lese ich da?“ Hören Sie, Mrs. Wump, hören Sie doch: So umfangreich der Vorrat an Berlin Cranaachs und seiner Werkstätt noch heute sich darstellt, so sicher bleibt es doch, daß auch er nur einen kleinen Ausschnitt des einstmaligen Vorhandenen bedeutet. Verstehen Sie, Mrs. Wump, verstehen Sie? Und hier wieder: So reich uns die Zahl des Vorhandenen dünkt, so verschwindend muß sie gegenüber der Masse des Verlorenen in Wahrheit sein. Ja, verlorren! Das ist das richtige Wort. Was verloren ging, kann sich wieder finden. Ich habe meine bestimmten Vermutungen. Das Bild weist in die Wittenberger Frühzeit Cranaachs: „Im Jahre 1504“, begann er wieder zu lesen, „wurde Lukas Cranaach von Kurfürst Friedrich dem Weisen nach Wittenberg berufen...“ Er hatte eine Frau aus der angesehenen Gothaer Familie Wengsbier heimgeführt... zwei Söhne und drei Töchter gingen im Laufe der Jahre aus Cranaachs Ehe mit Barbara Wengsbier hervor... Barbara Wengsbier... Gibt es ein Portrait des angesehenen

Gothaer Patriziers Wengsbier, des Schwiegervaters unseres Lukas?“

Er suchte hastig im Gesamtverzeichnis der Werke Cranaachs.

„Oh, dear man“, sagte Mrs. Wump verärgert, „was habe ich davon, ob es das Portrait von seinem Schwiegervater oder von seiner Großmutter ist, wenn ich es nicht bekomme? Zuerst muß ich es doch haben!“

„Madame“, erwiderte Valerian, aus dem Buch aufsehend, „wollen Sie sich begawern lassen? Wollen Sie zweihunderttausend Francs für ein Bild bezahlen, das Perrin vielleicht um hunderttausend Francs oder noch billiger — die Karte sind ja zu allem fähig — in der Hand hat?“

„Nein, ich laufe es überhaupt nicht von ihm. Ich will wissen, wer der Besitzer ist. Sie haben es mir versprochen.“

„Das ist Sache unseres Freundes Larius“, erwiderte Valerian trocken und vertiefte sich wieder in sein Buch. „Sehen Sie: „1517 überlebte Cranaach nach Weimar. Hier entwickelte sich ein Spätsstil, der zu den schönsten und anschaulichsten Kapiteln in der Geschichte der deutschen Malerei...“

„Monsieur Aronäs“, sagte Larius, der einen lächelnden Eindrud machte, „selbstverständlich hoffe ich, den Besitzer des Bildes feststellen zu können. Aber ich dachte, daß Sie mir dabei, wie Sie es versprochen, an die Hand gehen würden.“

Valerian legte unwillig das Buch weg.

„Aber natürlich, Larius“, sagte er, „natürlich tue ich das. Das wird Sie allerdings der härtesten Arbeit nicht entheben. Perrin ist bekannt dafür, daß er nur von Aristokraten kauft. Sie haben also ein ganz begrenztes Feld. Solche Wunderwerke wie dieses Cranaach findet man nicht im Haubourg St. Antoine. Daß der Besitzer irgendein hoher Aristokrat ist, daß Sie im Haubourg St. Germain, in einem der alten Adelssalons dieser Gegend suchen müssen — daran ist kein Zweifel. (Fortsetzung folgt.)“

Gesandter Dr. Fleder aus Lissabon abgereist

Lissabon. (Neuter.) Der tschechoslowakische Gesandte bei der Balencia-Regierung, Dr. Fleder, der gleichzeitig bei der portugiesischen Regierung in Lissabon beglaubigt war, ist Donnerstag früh mit seiner Gattin und Tochter mit der Bahn aus Lissabon abgereist.

Die Manöver abgeblasen

Erfolgreicher Durchbruch einer roten Kavalleriebrigade

Wiesel. Donnerstag um 12 Uhr mittags wurden die Schlußübungen der 3. Manövergruppe in der Nähe von Blatná abgeblasen.

Die Nacht vom 1. zum 2. September benutzten beide Parteien zur Vorbereitung der Aktionen, durch welche sie eine Entscheidung der Kämpfe herbeiführen wollten.

Die Weißen setzten früh eine durch einen Nachtmarsch herangeholte höhere Einheit mit der Aufgabe ein, von Norden gegen Blatná vorzurücken und den Gegner aus Lomnice zu verdrängen.

Die Roten setzten den Vormarsch nördlich von Blatná fort, ohne jedoch wesentliche Erfolge zu erzielen.

In dieser Lage wurde um 12 Uhr das Manöver auf dem Beobachtungsstand nordwestlich von Blatná abgeblasen.

Nach dem Abblasen traten die Manövereinheiten den Marsch in ihre Quartiere an, von wo aus sie Freitag zu einer vom Nationalverteidigungsminister Wachniz bei Adobovice abzunehmenden Parade antreten werden.

Keine Verteuerung des Salzes

Prag. Die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß das staatliche Monopol das Salz verteuern würde, entspricht nicht den Tatsachen.

de Brouckère in Spanien

Valencia. Der Vorsitzende der spanischen Regierung empfing den Vorsitzenden der Zweiten Internationale de Brouckère in einer Sonderaudienz.

Japan will keinen Friedenspakt

Tokio. Der chinesische Botschafter in Tokio Hu-Shih-Ming suchte am Mittwoch den Außenminister Hirota auf, um ihm Aufklärungen über den chinesisch-sovietischen Nichtangriffspakt zu geben.

Statt Wasser — Blut

Paris. (Havas.) Der „Paris Soir“ meldet aus Casablanca: Infolge des durch die ständige Trockenheit hervorgerufenen großen Wassermangels sind unter den Eingeborenen von Welles Unruhen ausgebrochen.

Tailun über Hongkong

Hongkong. Gongsung ist vom schwersten Tailun seit elf Jahren heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser in den Vorstädten sind eingestürzt und haben die Bewohner unter den Trümmern begraben.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Mißbrauch von Kindern zu Propagandazwecken

Sudetendeutsche Kinder ins Dritte Reich geschmuggelt

Unserem Karlsbader „Volkswille“ entnehmen wir folgenden interessanten und vielsagenden Bericht:

Als die tschechoslowakischen Behörden die vom „Bund der Deutschen“ und anderen nationalistischen Organisationen zusammengestellten Transporte von sudetendeutschen Kindern, die aus propagandistischen Gründen besonders elendmässig zurechtgemacht worden waren, nach Deutschland verhielten, waren die Spalten der reichsdeutschen Presse voll über ein derartig „gehässiges“ Vorgehen der Tschechen.

Trotz des erlassenen Verbotes der Behörden aber wurden von den der SdP nahestehenden Kreisen heimlich die ganze Zeit hindurch Kinder „zur Erholung“ ins Dritte Reich geschickt, wobei natürlich ebenfalls weniger an die Gesundheit der Kleinen als vielmehr an die Förderung der antisemitischen Propaganda gedacht wurde.

Diese Kinder sind jetzt zurückgeschickt. Es ist interessant, sich mit ihnen zu unterhalten. Dabei schwinden auch die letzten Zweifel, daß mit diesen Kindern nichts weiter als eine schamlose Propaganda gegen die Tschechoslowakei in Deutschland veranstaltet wurde.

Den Kindern wurde schon vor der Abreise eingetrichtert, daß sie niemandem etwas davon erzählen dürften, wo sie gewesen wären, da sonst ihre Eltern eingesperrt würden.

Man ging sogar soweit, daß man den Kindern befahl, die Landwirte in Deutschland, bei denen sie zumzeit untergebracht wurden, mit Dinkel und Tante anzureden, damit ihnen denn das Lügen gegenüber Lehrern und anderen Befragern in der Heimat leichter fallen sollte.

Wenn man jedoch das Vertrauen der Kinder gewonnen hat, finden sie ganz allein zur Wahrheit zurück. Sie erzählen dann so mancherlei über ihren Aufenthalt in Deutschland, wo es ihnen allerdings bedeutend anders gegangen ist, als ihren Altersgenossen, die in der Tschechoslowakei verblieben. Von einer ärztlichen Untersuchung, wie sie an den in hiesigen Heimen untergebrachten Kindern allgemein vorgenommen wurde, keine Spur.

„Wie wieder nach Deutschland, dort haben sie kein gutes Brot und man muß schwer arbeiten.“

So lehrt sich auch die demagogische Hilfsbereitschaft der SdP und Nazikreise gegen ihre Urheber. Die Kinder, mit denen diese gesinnungstüchtigen Propagandisten schamlosen Mißbrauch trieben, erkennen von selbst, wie es um die Herrlichkeit des Dritten Reiches bestellt ist.



Polen im Fieber

Hunderte Verhaftungen Paderewski warnt und rät zur Demokratie

Warschau. Die Repressalien gegen die Führer der Vereinigten Volkspartei üben mit voller Kraft eingeseht. Vorläufig erstrecken sie sich auf die Führer der Vereinigten Volkspartei in Klein-Polen, doch rechnet man in politischen Kreisen auch damit, daß binnen kurzer Zeit ähnliche Maßnahmen gegen die Zentralleitung der Partei in Warschau ergriffen werden.

Das Wochenblatt „Zwrot“, welches als Organ der in der sogenannten „Front in Morgen“ zusammengeschlossenen gemäßigten politischen Parteien, darunter der christlich-demokratischen Partei und der nationalen Arbeitspartei, gilt, veröffentlicht eine an das polnische Abgeordnete Parlament des bekannten polnischen Staatsmannes und ehemaligen ersten Präsidenten Polens Ignaz Paderewski, die von seinem ständigen Wohnort in der Schweiz geschickt hat.

Polen, sagte Paderewski, müsse auf dem Boden des Christentums, der Freiheit und der nationalen Eintracht erfolgen. Der von dem Nachbarland stammenden Klassen- und der kommunistischen Propaganda müssen die Polen das Bekenntnis und ihre Liebe zum eigenen Staat entgegenstellen.

Warschau. Der in Verbindung mit dem letzten Bauarbeiterstreik verhaftete Führer der Kleinpolnischen Vereinigten Volkspartei Prof. Kot wurde heute nach seiner Einnahme durch den Untersuchungsrichter auf Anordnung des Justizministeriums auf freien Fuß gesetzt.

Franz Link

Kurz vor Blattschluß erreicht uns die telegraphische Nachricht, daß Genosse Franz Link, seinerzeit Senator in der ersten gewählten Nationalversammlung der Republik, am 2. September im Alter von 68 Jahren gestorben ist.

Aktivistischer Erfolg im Schulwesen

Wie das „Trautenauer Echo“ meldet, wurde für Starke Stadt und Umgebung die allgemeine deutsche Bürgerliste mit 1. September bewilligt. Diese Verfügung, die von der ganzen Bevölkerung aufs freudigste begrüßt wird, ist ein voller Erfolg der aktivistischen Parteien und insbesondere ein solcher der Genossen Laub, Krejci und Strauß.

Ein schwerer Motorradunfall in Komotau

Mittwoch abends fuhr der Baumeister Karl Pold aus Gavran auf seinem Motorrad Nr. 26.624 die Prager Straße entlang, wahrscheinlich heimzu. Obwohl es schon fast finstern war, brannte er kein Licht.

Genlein und die Winnefänger. Die „Reit“ wartet regelmäßig, gewissermaßen als Motto, neben dem Blattkopf mit einer Art Spruch vom Tage auf. Gestern ward dort der deutsche Winnefänger Reinmar von Zwetler mit folgenden Versen zitiert:

Gerne gewähren, ungerne bitten, Niedres verheizen, Hohes Leisten: Sind stolzer Ehre beste Ziten, Der nur ein Ehler sich mag erdreisten.

Wir fragen uns, was das mit der SdP zu tun hat. Wann hat sie je „Niederes“ verheizen? Und wann gar hätte sie „Hohes“ geleistet?

SdP-Leute beschimpfen ihre Gefolgschaft. Die „Fuder“-Versammlungen der SdP waren ein Verfall und haben die SdP-Führung sehr nervös gemacht. In Ruam beteiligten sich an einer solchen Versammlung hundert Personen und der Redner, Abg. Zilly, beschimpfte dabei seine bürgerliche Gefolgschaft als feige.

SdP-Versammlungsführer. In Mchena setzen in der Slowakei versuchten einige Genleinleute unter Führung eines gewissen Ing. Bihal eine sozialdemokratische Versammlung zu stiften, in der Landessekretär Tejessh sprach.

„Der Bulldog des Böhmerwaldes.“ Im SdP-„Heimatruf“ lesen wir: ... War schon die Jagd Konrad Genleins anfangs Juni ... und die mit ihr verbundenen Kundgebungen unter freiem Himmel seit xrum phj u n, wie er in unserer Heimat seit Jahrzehnten und ertein noch niemals erlebt wurde, hat sich schon damals bewiesen, daß Konrad Genlein der Bulldog des Böhmerwaldes ist, so war Kruman ein Höhepunkt, wie er in diesem Ausmaß kaum gedacht werden konnte.

Wie das schon so oft mit einem Punkt: er gilt weder nach der Länge, noch nach der Breite etwas. Aber die Produkte des Herrn Schmod haben riesige Dimensionen.

„Diktatur der Lüge“

Bretz im Buchhandel K2 28.— Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Stejska 13.

Tagesneuigkeiten

Was ist der Mensch?

So hat man in den letzten Jahren oft fragen müssen, wenn man in dem gigantischen Prozeß der sogenannten Rationalisierung, einer ohne jede Ratio, ohne jede Vernunft, betriebenen Steigerung der Technik, den Menschen zum Beiwerk, zum Raschienteil, zur Nummer werden sah, zurechtprobiert, montiert, benützt und weggeworfen, wie es die große Maschine verlangte. „Was ist der Mensch?“ so hat man im Kriege gefragt und in bestimmten Stunden nach dem Krieg, wenn man erlebte, hörte und sah, wie der Mensch zum Bestandteil der großen Seereschiffmaschinerie wurde, die in der Formel „40 Mann oder 6 Pferde“ noch den mildesten, menschlichsten Ausdruck für die Nichtigkeit der Persönlichkeit fand, die sich weit unheimlicher offenbarte, wenn sie von „Gewehren“, „Säbeln“, „Rohren“ sprach, von „Battalionen, Divisionen, Einheiten“, wo es sich doch immer um soundsovielle lebendige Menschen, Besatzungen, Herzen, Hirne, um Söhne, Väter, Brüder, Geliebte handelte, die da als bloßer, anfangs recht leicht zu ersetzender Bestandteil eines Werkzeugs angesprochen wurden, die man numerierte, einkleidete, einsetzte, opferete, die aufgerieben, niedergemacht, dezimiert, kampfunfähig gemacht wurden oder wie man sonst die Laifache umschrieb, daß Menschenfleisch in einer Höhle von Feuer und Stahl verbrannt und zerfetzt wurde, Menschenfleisch im Donner der Kanonen verhallen, Menschenseelen entwürdigt, verdorben, entheiligt wurden.

Aber was war der Weltkrieg für ein allmodisches, geradezu von Humanitätsduselei durchtränktes Geschäft, gemessen an dem Grauen, das der technische Fortschritt auch in diese Sphäre trägt! Was war Verdun, wo acht Hunderttausend Männer starben, was war die 20 Monate währende Stein- und Eisens-, Feuer- und Sonnenhölle am Isonzo gegen das Sterben der Kinder von Madrid und Guernica, gegen die Stunden, in denen auf die Millionenstadt Shanghai wie auf ein neues Sodom und Gomorraha Pech und Schwefel regnete!

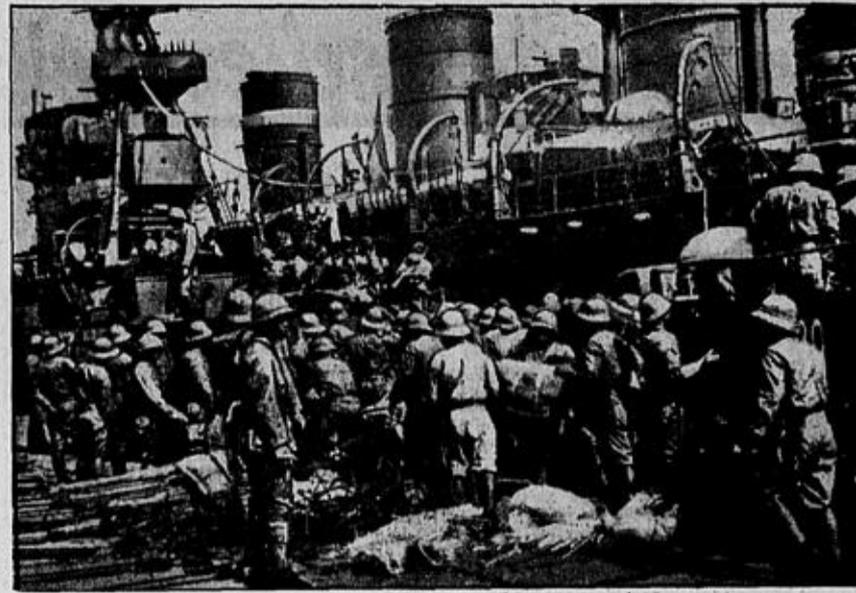
Was war die Entwertung des Menschenlebens in der Materialschlacht gegen das „lebende Torpedo“, das die Japaner erfinden und die Chinesen bereits übernommen haben! Ein Mann kriecht in das Gefecht, wird abgefeuert, lenkt seinen Sarg selbstmörderisch ans Ziel und wird in Millionen Moleküle zerissen, wenn er es erreicht hat. Das ist der Mensch im Jahre des Herrn 1937. Eine erste zu nehmende militärische Zeitschrift Englands propagiert eine Idee, die dem Todesstempel laun nachsieht: Man solle Bombenflugzeuge durch „Mamflugzeuge“ belamphen. Das soll so aussehen:

Das Mamflugzeug soll sehr schnell und steigfähig sein. Der Fortfall der Bewaffnung ermüde es, daß der Flugführer durch eine Panzerabwehrvorrichtung gegen Stahlmantelgeschosse geschützt werde. Das sei notwendig, weil er dem Bombardement auf den Leib rücken müsse und daher in schwerer Feuer gerate. Der Sitz des Piloten müsse hinten liegen und abklappbar sein. So müße es dem Piloten möglich werden, im Augenblick des Kampfes mit dem Scheiß abzuspringen und am Fallschirm auf den Erdboden zu gelangen. Das Ziel des Mamflugzeuges bestehe darin, mit dem Leitwerk oder den Klügeln des Bombers zusammenzustossen, am Flugmechanismus mit dem verundbarlichen Leitwerk am Kampfsende. Die beste Angriffsart für das Mamflugzeug würde ein Keiler Sturzflug aus etwa 4500 Meter über dem Bomber sein, wobei es ein sehr schwer zu treffendes Ziel darstelle.

Glaubt man, daß jene winzige Chance des Mamfliegers, den Angriff zu überleben, abzuspringen, den stürzenden, brennenden Apparaten, dem Feuer der Maschinengewehre entgegen zu können, dem Verzug des Mamfliegers einen Vorzug vor dem des Torpedomenfchen gibt? Wir möchten es nicht glauben. Was ist der Mensch, der solchen Entschluß, solchen Todessturz überlebt? Was kann er noch sein? Was wird eine Menschheit sein, die nach der Höllenfahrt und dem Todessturz eines technologischen Krieges merken wird, daß sie immer noch lebt?!

Nun Waisfisch braten! (ZB) Vor etwa einem Jahr wurde im Dritten Reich Waisfischfleisch als Ersatz für Schweinefleisch angepriesen. Da es den Nazis aber nicht gelang, diese Verreichung der deutschen Speisekarte durchzusetzen, wird das Waisfischfleisch jetzt vermahnen und als Schweinefutter verwendet. Dafür wird jetzt Saisfleisch empfohlen. In der „freien Stunde“, die von den gleichgeschalteten Deutschen Konsumgenossenschaften herausgegeben wird, kann man (in Heft 8) ein derartiges Rezept nachlesen.

Raubmord. Mittwoch wurde im Walde bei St. Lorenz in Steiermark, nächst der jugoslawischen Grenze der 33jährige Landbriefträger Alois Garber erschossen aufgefunden. Da seine Diensttafel mit 2000 Schilling verpfändet ist, wird Raubmord vermutet. Vom Täter fehlt jede Spur. — Der ebenfalls Mittwoch verübte Raubmord an der 74jährigen Postadjunktin-Witwe Marie Lorenz in Graz wurde bereits aufgeklärt. Als Täter wurde die 40jährige Aloisia Krausfad verhaftet, die unter den drückenden Beizeugen den Nord an der Greifin gestand. Die Beute des



Landung japanischer Truppentransporte in Shanghai

Raubmordes betrug 40 Schilling und einige Schmuckgegenstände. Gegen die Mörderin wurde beim Standgericht Anzeige erstattet.

Schertz oder Mord. In einem Hotel im 16. Wiener Bezirk wurde Donnerstag nachts die 23-jährige Hilfsarbeiterin Berta Leopold mit durchschossenem Herzen tot aufgefunden. Nach der Aussage ihres Geliebten, des Schlossers Ferdinand Prokop, in dessen Gesellschaft sie das Hotel aufgesucht hatte, soll sich die Leopold den Revolver angeschaut und ihn in der Annahme, daß die Waffe nicht geladen sei, im Scherz gegen sich abgedrückt haben. Der Schuß ging los und das Mädchen war auf der Stelle tot. Die Untersuchung des Falles wird fortgesetzt.

Auch die Bakterien bringen „Neuheiten“. Gegenwärtig herrscht in England eine neue Form von Influenza. Sie dauert durchschnittlich vier Tage, ist eine Art Kechlospentzündung und tritt insbesondere bei Personen auf, die vom Urlaub zurückkehren. Die Krankheit beginnt mit einem rauen Hals am ersten Tage, der sich am zweiten Tag verschlimmert, wobei eine allgemeine Abgespanntheit eintritt. Am dritten Tag stellt sich leichtes Fieber ein. Am vierten Tag lassen die Halsbeschwerden nach, doch wird der Patient vollständig heiser, worauf dann am fünften Tag die Mundwunde zum Vorschein eintritt.

Eine fortschreitbare Geißel. In den nordamerikanischen Zentralstaaten einschließlich des Staates Ontario in Kanada nehmen die Kinderlähmungs-Erkrankungen epidemieartig zu. In Chicago wurden die Schulkinder, die in dieser Woche zu Ende gehen, auf unbestimmte Zeit verlängert. Die öffentlichen Schwimmbäder wurden wegen Ansteckungsgefahr geschlossen. Seit dem Monat Juni wurden 727 Erkrankungen gemeldet, von denen 20 tödlich verliefen. In den letzten drei Tagen wurden im Staate Michigan allein 72 Krankheitsfälle verzeichnet. — In Bayern ist eine Kinderlähmungs-Epidemie ausgebrochen. In Oberbayern wurden 305 Fälle und in München allein 149 Fälle festgestellt, mit 28, bzw. 23 Todesfällen. Die Schulen sind bis zum 14. September geschlossen worden.

Die Pfeifenraucher als Sprachschöpfer. Neben die Ursprünge der englischen Sprache glaubte man genügend Verscheid zu wissen. Eine soeben erschienene Schrift des bekannten englischen Philologen Ernest Curzon belehrt die wissenschaftliche und die Laienwelt jedoch eines Besseren und kommt zu dem Ergebnis, daß weder historische noch geographische oder ethnologische Gründe für die Ausprägung des Englischen maßgebend sind, sondern der Einfluß des Pfeifenrauchens. So selbstman das klingt, so ernst ist es gemeint. Weltweit räucht man in England seit Jahrhunderten Pfeife, und die Pfeifenraucher haben tatsächlich bestimmte Sprachgewohnheiten. Sie können zum Beispiel nur sehr schwer lange Sätze, geschweige denn Perioden bilden, sie müßten dazu die Pfeife aus dem Mund nehmen. Und das tut ein Pfeifenraucher außerordentlich ungern, denn die Pfeife geht dann aus, und eine neu angezündete schmeckt niemals so gut wie die erste. Wenn man aber mit der Pfeife im Mund spricht, so bleiben eben die Sätze zusammengedrückt, die Sätze werden verkürzt, und wenn gar die Pfeife schlecht zieht, ist der Sprecher nur gerade in der Lage, ein paar kurze Worte zwischen zwei Zügen hervorzustupsen. Es wird niemand leugnen, daß dies eine sehr exakte Beschreibung der Art ist, wie man das Englische ausspricht. Die Jahrhunderte alte Gewohnheit wird sicherlich, wenn auch vielleicht nicht in der von Curzon behaupteten Ausschließlichkeit, ihren Einfluß auf die Sprache ausgeübt haben.

Angriffe auf Dreifers „Amerikanische Tragödie“. Das berühmte Werk von Theodore Dreiser „Eine amerikanische Tragödie“ ist im Augenblick wieder Gegenstand zahlreicher Presseangriffe, von denen manche sogar soweit gehen, das Verbot des Buches mindestens für Jugendliche zu fordern. Diese neue Kampagne ist durch ein Verbrechen ausgelöst worden, das sich in der Nähe von Hollywood ereignete. Man fand auf der Landstraße einen 18jährigen jungen Mann, Sohn sehr begü-

terter Eltern, namens Charles Long. Er war Opfer eines Autounfalls geworden. Das Auto fand man zertrümmert am Fuße der Bergstraße; es war angeblich gegen die Brüstung gefahren. Unter den Trümmern befand sich die Leiche der Freundin von Long, einer gewissen Betty Tan. Es erschien gleich sehr unwahrscheinlich, daß Long hatte abspringen können. Und im Kreuzverhör gestand Long, daß er den Unfall inszeniert hatte, um seine Freundin, die ein Kind erwartete, loszuwerden. Die äußeren Umstände waren denen, die Dreiser in seinem Roman schildert, fast völlig gleich, und Long bekannte, daß die Lektüre des Buches ihn auf den Gedanken gebracht habe, wie sein Vorhaben durchzuführen sei. Nur habe er an Stelle eines Bootes ein Auto gewählt. Dies ist bereits der dritte Fall, in dem sich ein Verbrechen nach dem Vorbild des Dreiserschen Romans abgespielt hat.

Der Maharadscha ohne Geld. Dem Maharadscha von Gwalior, einem der reichsten Vasallenfürsten Indiens, ist auf seiner sechsten beendeten Englandreise ein reizendes Abenteuer passiert. Er hatte den englischen Behörden seinen Wunsch ausgedrückt, London einmal infognito ohne jegliche Begleitung zu durchstreifen. Dabei bestieg er auch einen Autobus. Als der Schaffner jedoch laffieren wollte, erwies es sich, daß der Maharadscha, für den sonst stets sein ihn begleitender Intendant bezahlt, nicht einen blanken Penny bei sich trug. Der Schaffner forderte ihn auf, abzusteigen. Der Maharadscha, dem das bisher unbekannte Beförderungsmittel offensichtlich gefiel, weigerte sich. Der Wagen hielt, man rief einen Policeman, und es kam zu einer langen Diskussion. In diesem Augenblick erklärte ein misfahrender Arbeiter, der zu spät zur Arbeit zu kommen fürchtete, er werde „für den Herrn mitbezahlen“. Der Zwischenfall war behoben, und der Autobus rollte weiter. Der Maharadscha bedankte sich höflich, bat den Arbeiter um seine Adresse und erklärte: „Ich werde Sie selbstverständlich entschädigen; ich bin der Maharadscha von Gwalior!“ Der Arbeiter, der sich verrückt glaubte, erwiderte: „Bemühen Sie sich nicht! Ich bin der König von Belgien!“ Am nächsten Morgen erhielt er jedoch zu seinem Entzinnen einen Brief mit der Karte des Maharadschas und einer 500 Pfund-Note.

Der mechanische Pilot. (mb) Am 25. August ist in Dayton (USA) zum erstenmal ein Flugzeug ohne Zutun des Führers programmgemäß gelandet. Der Flieger hörte auf ein gegebenes Signal hin auf, den Apparat zu bedienen, und die Ingenieure des Fliegerkorps übernahmen von der Höhe aus die Landung. Sie vollzog sich exakt, ohne Zwischenfall und ohne daß der Pilot hätte eingreifen müssen. Die Einzelheiten der Erfindung — es handelt sich um einen elektrischen Motor — werden einweilen geheimgehalten. Wie weit der mechanische Pilot in den Vereinigten Staaten eingeführt wird, hängt davon ab, wie billig er hergestellt werden kann. — Der Wert der neuen Erfindung liegt zunächst darin, daß durch sie Apparate möglich gemacht wird, auch bei Dunkelheit oder Nebel zu landen; es versteht sich aber von selbst, daß sie, wenn sie ausgebaut wird, auch für den Luftkrieg große Bedeutung gewinnen kann.

Meuterei auf See. Auf dem südafrikanischen Handelschiff „Sherard Osborn“, das sich zur Zeit auf dem Wege von Madaira nach Rotterdam befindet, sind schwere Unruhen ausgebrochen, die an Meuterei und Sabotage grenzen. Der Kapitän „Brode“ ging sofort nach Plymouth in See, um die Lage zu untersuchen.

Amerikanische Probleme. Es gibt in Amerika eine ganze Reihe privater Telegraphen-Kompagnien, die insbesondere gern für Glückwunschtelegramme aller Art benutzt werden, da sie in der künstlerischen Gestaltung der Formulare für solche Zwecke mit einander wetteifern und auch sonst geeignete Aufträge, zum Beispiel die Ueberbringung von Blumen mit dem Glückwunschtelegramm, übernehmen. Seit einiger Zeit hat jedoch die Sitte eingerissen, daß die Abnehmer nicht nur Blumen spenden, sondern auch die Uebermittlung von Geburtstags-

Lüßen verlangen. Die Aufträge wurden sogar spezialfiziert, und es wurde ausdrücklich gebeten, daß die Briefträger blond und schlant oder unterseht und schwarz sein müßten. Auch die Einsehung von Briefträgerinnen wurde gelegentlich gefordert. Jetzt hat eine der Gesellschaften mitgeteilt, daß sie solche Aufträge ablehnen müsse, da ihre Angestellten sich weigerten, zu den bisherigen Lohnsätzen zu läffen. Insbesondere verlangten die Briefträger bei Küßen von Frauen über 35 eine Zahlung von fünf Dollar.

Der Zwilling-Kongress. In Fort Wayne im Staate Indiana ist ein eigenartiger Kongress zusammengetreten. 1500 Zwillinge — das heißt 3000 Personen — sind dort eingetroffen, um die Gründung eines allamerikanischen Verbandes von Zwillingen, Drillingen und Vierlingen zu beschließen. Die Veranstalter des Kongresses rechnen damit, daß demnächst nicht weniger als vier Millionen Menschen dem Verbands beitreten werden, denn es gibt in Amerika tatsächlich rund zwei Millionen Zwillinge. Jede 68. Geburt ist nach der Statistik eine Zwillinggeburte. Auf der Veranstaltung in Fort Wayne ist übrigens auch ein Ehrenzeichen geschaffen und erstmalig verliehen worden. Die Trägerin dieses Zeichens heißt Mrs. Slingluff, die Vierlinge geboren hatte, die 21 Pfund schwer waren, das heißt, zu viert mehr wogen als die kanadischen Fünftlinge. Ob ein Fünftingstelegramm an die kanadischen Fünftlinge mit der Bitte, den Ehrenvorsitz der neuen Vereinigung zu übernehmen, abgeschickt wurde, wird leider nicht gemeldet.

Nach 40 Jahren. Wie unlängst gemeldet wurde, hat der Schiffer Ottar Davidsson, der mit seinem kleinen Jangschiff „Gudrun“ im Polarseegebiet Seehund-, Walros- und Eisbärjagden bei Spitzbergen betreibt, eine Schwimmboje der verunglückten Freiballon-Expedition des Schweden André aus dem Jahre 1897 mitgebracht. Diese Boje wurde am Südpol ausgang der Hinlopen-Straße, welche die Nordinsel von Spitzbergen von dem sogenannten Nordostland trennt, auf dem Strand eines kleinen Eilandes gefunden. Ihre Inschrift lautet: „Schwimmboje Nr. 2, Montag, den 12. Juli, 1.30 Uhr vormittags Greenwicher Zeit. Wir bewegen uns in 20 Meter Höhe fast genau ostwärts über großen Meeresfeldern mit geringen Eisdressungen und großen offenen Stellen. Unsere jetzige Position ist ungefähr 82 Grad 5 Minuten nördlicher Breite und 28 Grad östlicher Länge. Der Ballon wird langsam getrieben und sieht manchmal gar still. Alles wohl. André, Strindberg, Brendell.“ Bekanntlich wurden im Sommer 1890 die sterblichen Ueberreste Andres und seiner Begleiter auf der kleinen Insel Anitocna, die östlich des Nordostlandes von Spitzbergen im Polarsee liegt, entdeckt. Die Fundstelle der jetzt gefundenen Boje liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Danise Oya an der Westseite von Spitzbergen, von wo Andres Flug seinen Ausgang nahm, und dem Todeslager von Anitocna.

Über 2500 Kerze in Mähren-Schlesien. Nach dem Stand vom 1. Juni gehörten der Zerkelammer 2580 Kerze als Mitglieder an, davon 715 Deutsche, 1625 Tschechoslowaken. Der Rest verteilt sich auf verschiedene andere Nationalitäten. (DND)

... und jetzt auch Alpha-Jahncreme. Die bekannte Franzbranntwein-Fabrik Alfa erweiterte ihren Wirkungskreis um die Herstellung von Jahncreme. So wie der Alfa-Franzbranntwein, wird auch die Alfa-Jahncreme aus den besten reinen Rohstoffen erzeugt. Sie ist nicht fett und brüchig wie eine Pasta, sondern schön geschmeidig wie eine richtige Creme. Sie enthält die feinsten aromatischen Stoffe, welche die Mundhöhle gut desinfizieren, hat einen besonders wirksamen Geschmack und hinterläßt ein Gefühl angenehmer Erfrischung. Sie schäumt kräftig und reinigt gut die Zähne. Zahnstein entfernt der Arzt, die Alfa-Jahncreme aber verhindert ein Zersetzen der Speisereste im Munde. Durch Putzen Ihrer Zähne mit Alfa-Jahncreme färfen Sie das Zahnfleisch und festigen Sie die Zähne. Alfa-Franzbranntwein und Alfa-Jahncreme sind Qualitäts-erzeugnisse. — Die bekannte geschmackvolle, symbolische Ausstattung der Alfa-Fabrikate erweckt Sympathie. Der Name und Ruf der Marke Alfa verbingen eine gute Jahncreme. 1

Wetterprognose: Schön und warm. Im Bereich eines Druckhochs über Mitteleuropa herrscht in unseren Gegenden schönes Wetter und die Temperatur ist überall gestiegen. Donnerstag nachmittags wurden in den Niederungen der Republik an vielen Orten bereits 25 bis 28 Grad Celsius, in Frankreich bis zu 30 Grad verzeichnet. Vom Ocean strömt nunmehr gegen das Festland etwas kühlere Luft, der gesamte Witterungscharakter dürfte jedoch bei uns noch günstig bleiben. — **Wahrscheinliches Wetter von heute: Schön und warm.** — **Wetteraussichten für Samstag:** Im Westen des Staates etwas stärkerer Bewölkung und ganz vereinzelte Gewitter oder Schauer; sonst noch schön und warm.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Samstag
Braun, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schallplatten, 12.10: Opernvorspiele, 14.40: Tanzmusik, 17.55: Deutsche Sendung; Sportvorläufe, 18: Humor der Heimat: Tief im Höfnerwald, zusammengefasst von Müllerer, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 10.15: Slowakische Lieder, 22.35: Schrammellongiert. — **Braun, Sender II:** 15: Smetana: „Aus meinem Leben“, 17.40: Deutsche Sendung; Schrammellongiert, 18.15: Tanzmusik, 21.05: Rundfunkorchesterkonzert. — **Breslau:** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — **Mähr. Odra:** 14.20: Schallplattenkonzert.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die sozialen Seiten des wirtschaftlichen Aufschwungs

Der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre ist in den verschiedenen Teilen der Welt von mannigfachen sozialen Auswirkungen begleitet. Eingehende Unterlagen darüber enthält das vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene, demnächst auch in deutscher Sprache erscheinende „Internationale Jahrbuch der Sozialpolitik 1936/37“.

Die deutlichste und unmittelbarste Wirkung ist die Zunahme der Menge der erzeugten Güter, die Steigerung der Preise und die wesentliche Erhöhung der Zahl der beschäftigten Personen. Wenn es auch keinen genauen Maßstab gibt, der eine Gesamtbeurteilung der sozialen Entwicklung erlaubt, so kann man doch schon sagen, daß sich die Lage der breiten Volksschichten im allgemeinen im Jahre 1936, verglichen mit den vorhergegangenen fünf Jahren, gebessert hat.

Diese unmittelbaren Wirkungen der wirtschaftlichen Gesundung bilden jedoch keineswegs die einzigen sozialen Gesichtspunkte von Bedeutung, die die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahres aufweist. Das zeitliche Zusammenreffen der Neubelebung der Wirtschaft in verschiedenen Ländern durch Preisgabe der Deflationspolitik und die Durchführung währungspolitischer Maßnahmen und expansionistischer Wirtschaftsverfahren gehören zu den aufschlußreichsten Erscheinungen des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens; für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus eine Lehre von außerordentlicher Bedeutung. Die Arbeitgeber haben aus Erfahrung gelernt, daß der Staat mit Unterstützung der Banken Maßnahmen zur Verminderung oder zur Aufrechterhaltung des Gesamtumsatzes der tatsächlichen Nachfrage ergreifen kann und daß, falls die Güter in der Welt keinen Absatz mehr zu ausreichendem gewinnbringenden Preisen finden, durch das planmäßige Eingreifen in einem gewissen Umfang Abhilfe geschaffen werden kann. Die Arbeitnehmer dagegen haben erfahren, daß der Gesamtumfang der Beschäftigung in weitem Umfang im Zusammenhang mit der Finanz- und Geldpolitik steht. Die in den Jahren 1929 bis 1936 gesammelten Erfahrungen berechtigen durchaus zu der Hoffnung, daß die Durchführung zweckmäßiger geld- und finanzpolitischer Maßnahmen in den einzelnen Ländern, vorausgesetzt, daß ihnen ein einheitlicher internationaler Plan zugrundeliegt, dazu beitragen kann, die Wiederkehr einer so schweren Krise wie der letzten zu verhüten.

Die in der Geld- und Finanzpolitik erzielten Fortschritte sind jedoch nur eine Seite einer noch tiefer greifenden Entwicklung, nämlich der fortschreitenden Einmischung des Staates in die Wirtschaft. Die „Planwirtschaft“, wie man diese Eingriffe des Staates mitunter nennt, die ursprünglich nur ein Mittel zur Abwendung der verhängnisvollen Folgen der Krise war, wird allmählich zu einer positiven Aufbaumethode, die mehr sein will als ein einfacher Notbehelf für verzweifelte Lagen. Allerdings haben die meisten Länder noch nicht die Organe geschaffen, die die verschiedenen staatlichen Eingriffe so miteinander in Zusammenhang bringen, daß damit auf sozialem Gebiet die besten denkbaren Erfolge erzielt werden. Die angewandten Verfahren entsprechen in dieser Hinsicht nur sehr unvollkommen den Voraussetzungen einer wirklichen „Planung“, und selbst, soweit sie es tun, sind sie meist auf andere als soziale Ziele gerichtet.

Unter den wirtschaftlichen Ereignissen des abgelaufenen Jahres, die in sozialer Hinsicht ein besonderes Interesse bieten, dürfte das Währungsabkommen vom 28. September 1936 (vor der Devalbierung des Franc) die meisten Möglichkeiten für eine spätere gesunde Entwicklung bieten. Seine tatsächlichen Ergebnisse sind zwar bis jetzt nur bescheiden gewesen. Seine Bedeutung beruht jedoch in der Tatsache, daß man wenigstens ein gemeinsames Vorgehen auf internationalem Plan für möglich erkannt hat. Die richtige Durchführung einer internationalen Zusammenarbeit in Wirtschaftspragen könnte sich in sozialer Hinsicht nach drei Richtungen vorteilhaft auswirken: 1. Solange noch nicht durch ein internationales Währungsabkommen die allgemeinen Richtlinien festgelegt sind, die die größeren Staaten künftig in ihrer Finanzpolitik zu befol-

gen gebenen, kann kein Staat mit Gewißheit auf die Aufrechterhaltung der tatsächlichen Nachfrage auf den Auslandsmärkten rechnen, mag er im übrigen zur Regelung der Nachfrage auf seinem Binnenmarkt auch noch so durchgreifende Maßnahmen treffen; solange diese Lage andauert, wird der Beschäftigungsstand nicht auf zuverlässigen Grundlagen ruhen. 2. Solange dem internationalen Austausch nicht wieder eine größere Freiheit zugestanden wird und die Eingriffe in die Regelungen des Handels und die Erschwerungen, die man ihm in den Weg stellt, nicht seltener geworden sind, wird es unmöglich sein, den Lebenshaltungsstand in den einzelnen Ländern zu heben. 3. Endlich — und dies ist in mancher Hinsicht der wichtigste Punkt — wird, solange die langfristigen Kapitalien nicht erneut den Ländern zufließen können, die für ihre Industrie nicht die erforderliche Ausrüstung besitzen, die beträchtliche Verbesserung der Lebenshaltung, die davon zu erwarten wäre, unmöglich sein.

Das Jahr 1936 war gekennzeichnet durch Fortschritte, die durch währungs- und finanzpolitische Maßnahmen sowie die Anfänge einer internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft erzielt wurden. In allen Fällen aber bedeuten die bisherigen Ergebnisse erst einen Anfang. Solange die Kriegsgefahr den Horizont verblüffert und der Ausbruch einer neuen Wirtschaftskrise zu befürchten ist, bleiben die Aussichten des sozialen Fortschrittes ungewiß.

Schwerindustrielle Produktion auf Rekordhöhe

Die tschechoslowakische Roheisen- und Rohstahlgewinnung konnte im Juli neuerlich gesteigert werden. Bei Roheisen ergab sich eine Zunahme von 186.000 Tonnen im Juni auf 139.000 Tonnen im Juli. liegt die Juli-Erzeugung mit 2 Prozent über dem Vormonate, so

ergibt sich gegenüber der Juli-Produktion des Jahres 1936 eine Steigerung um 56,1 Prozent. Gegenüber 1929, wo 187.000 Tonnen erzeugt wurden, beträgt die Zunahme 1 Prozent. Die Rohstahlerzeugung stieg von 202.000 Tonnen im Juni auf 204.000 Tonnen im Juli, gegenüber dem gleichen Vormonatsmonat aber um 64,5 Prozent. Vom Jänner bis Juli ergeben sich folgende Produktionsziffern: 1937 — 1.045.000 Tonnen (i. V. 822.000) Roheisen und 1.306.000 Tonnen (824.000) Rohstahl. In gleich günstiger Weise vollzog sich auch der Absatz von Roheisen und Walzware.

Neuer Konflikt im ostböhmischen Glasindustriegebiet

Im Mai und Juni d. J. streikten bekanntlich 15.000 Glasarbeiter des Gablonzer und Turnauer Gebietes um einen Lohnvertrag und das Zustandekommen von Lohnlisten. Obwohl nun die Turnauer Genossenschaft das Protokoll über die Streikliquidierung am 10. Juni d. J. und die festgesetzte Lohnliste der Quadranten-schleifer unterfertigt hatte, lehnen die Genossenschaftsmitglieder nunmehr den Vertrag, die Lohnliste sowie die damit verbundene Kontrolle ab. Da auch ein Vermittlungsversuch des Reichenberger Gewerbeinspektorates erfolglos blieb, droht im Gablonzer und Turnauer Gebiet ein neuer Streik.

Einführung einer Arbeitslosenversicherung in der Südafrikanischen Union

In der Südafrikanischen Union wurde ein Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung der Arbeitnehmer in verschiedenen Wirtschaftszweigen angenommen. Es handelt sich insbesondere um das Baugewerbe, den Maschinenbau, die elektrotechnische Industrie, den Motorenbau, die Möbelindustrie, die Goldgewinnung (in gewissen Bezirken), die Leder- und Schuhindustrie, das Druckgewerbe und die Bekleidungsindustrie. Die Regierung kann die Liste dieser Gewerbe erweitern.



Victor McCaslen in dem Fox-Film „Er veründigt sich an Nancy Steel“.

Ausland lebender Deutscher, der nicht der Organisation angehört, die Chance hat, Arbeit oder Stellung zu finden, wenn er nach Deutschland zurückkehrt. . . Zu dieser Tätigkeit gehört in gewissem Grade die Spionage gegen die Deutschen, die nicht zur Organisation gehören. . . Es erscheint wünschenswert, daß die Tätigkeit dieser Organisation streng bewacht wird — was in unserem Lande nach den kürzlichen Vorfällen bereits zu geschehen scheint — und es erscheint unerwünscht, daß Personen, die mit der Arbeit der Organisation direkt zusammenhängen, diplomatischer Rang gegeben werde. Man darf nie vergessen, daß die Theorie des Nazismus völlig anti-international ist. . . Es ist daher schwer einzusehen, wie die Befürwortung von Nazi-Propaganda in England der Sache der gegenseitigen Verständigung dienen können sollte.“

Terror in Genua

Der neue Direktor der Genueser Straßenbahn, ein Offizier der faschistischen Miliz, reinigt den Betrieb von allen Straßenbahnern, die im Verdacht stehen, mit den spanischen Freiheitskämpfern zu sympathisieren. Gena 30 Straßenbahner würden (wie „Giustizia e Libertà“ am 23. Juli berichtet) mißhandelt und dann als „Revolutionäre“ festgenommen. Einige blieben in Haft, sie werden unter der Veranschuldigung, Werbungen für das rote Spanien“ unterstützt zu haben, vor dem Sondergericht erscheinen. Aus dem gleichen Grunde wurden auch einige unzufriedene Arbeiter verhaftet. Kurz nach der Verhaftung hörte man, daß einer von ihnen sich im Gefängnis erhängt hätte. Niemand glaubte dieser Meldung, die Hafnarbeiter sind überzeugt, daß die faschistische Polizei den Kameraden ermordet hat. Auf dem Haupte der Vereinigung der unabhängigen Hafnarbeiter wurde die Fahne auf Halbstock gesetzt. Das erregte großes Aufsehen. Die Polizei verhaftete den Leiter der Vereinigung. Unter den Hafnarbeitern Genuas herrscht große Unruhe.

Der totale Krieg

General J. E. Fuller, der geistige Vater der englischen Lantruppe, referiert im „The Journal of the Royal Artillery“ die deutsche Theorie des totalen Krieges, wie folgt:

1. Der Erfolg hängt von der Schnelligkeit der Aktion ab. Die Mobilisierung wird auf ein Minimum verkürzt, der Staat auf die Kriegsvorbereitung eingestellt. Der Krieg ist nicht mehr die Fortsetzung des politischen Handelns, sondern die Friedenspolitik ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.
2. Die ganze Nation muß so erzogen werden, daß sie eine feste moralische Basis für die Angriffstätigkeit gewährt. Diese Disziplin bildet die moralische Grundlage des Staates.
3. Die Nation muß fähig sein aus eigenen Mitteln zu leben. Landwirtschaft und Industrie müssen so selbstgenügend sein, daß sie einer Blockade widerstehen können. Sie müssen deshalb kriegsmäßig organisiert sein. Dies ist die ökonomische Grundlage des kriegsführenden Staates.
4. Zwei Armeen: eine — die Luftarmee — vollkommen vorbereitet zur Aktion, die zweite — die Landarmee — fähig, in kürzester Zeit mobilisiert zu werden. Das Ziel der Luftarmee besteht darin, die feindliche Zivilbevölkerung in eine Panik zu stürzen, jenes der Landarmee, die Moral der Nation zu erhalten, die Basis für die Tätigkeit der Fliegerarmee zu schaffen und das feindliche Gebiet zu besetzen.

Die demokratischen Nationen mit ihrer Vorkriegspolitik und mit ihren Vorkriegsmethoden befinden sich jetzt in einer Situation, wo es sich darum handelt, die kollektive Sicherheit mit der totalitären Taktik auszugleichen.

Ausland

Freigelassene österreichische Freigewerkschafter

Freitag, den 27. August, wurden die ganz grundlos im Wöllersdorfer Konzentrationslager zurückgehaltenen Freigewerkschafter Mantler, Trojan, Hummel und andere endlich aus der Haft entlassen. Viele Monate verbrachten sie zuerst im Polizeigefangenenhaus, dann in der Untersuchungshaft im Landesgericht und — nachdem die Untersuchung nichts Strafbares ergab — im Konzentrationslager. Vor ihrer längst fälligen Freilassung mußten sie noch die ihnen distrierte politische Strafe dafür, daß sie der Polizei verdächtig waren, abtun.

Arztliche Hilfe für das spanische Volk

Die Prager Ärztesektion des Ausschusses für Unterstützung des demokratischen Spanien hat kürzlich nach dem Muster anderer Länder ein tschechoslowakisches Lazarett „Jan Amos Komenský“ nach Spanien entsandt.

Das Lazarett verfügt über 100 Betten. Um allen Anforderungen zu entsprechen, wurden folgende Abteilungen eingerichtet:

1. eine vollständige chirurgische Abteilung,
2. eine interne Abteilung,
3. eine röntgenologische Abteilung (amerikanischer Halbwellenapparat, vollständige Dunkelkammer mit Tankeinrichtung, bedeutende Vorräte an Filmen und Chemikalien),
4. eine Apotheke (Medikamente, Verbandmaterial, großer Serumvorrat, Desinfektionsmittel),
5. ein chemisches und mikroskopisches Laboratorium,
6. eine Gasabwehrabteilung (Gasmasken und Anzüge, Medikamente und Chemikalien),
7. eine Desinfektionsabteilung (Desinfizierung von Kleidern und Lokalitäten, Gummihandschuhen, Draußen),
8. eine Wirtschaftsabteilung (vollständiges Krankenhaushandinventar für 200 Betten, ein Sanitätsauto, eiserner Lebensmittelvorrat 5000 Kg., Wäscherei, Küche und Kücheneinrichtung),
9. Bücherei (argentinische Fachliteratur und Weltliteratur).

Der Gesamtwert der Lazarett-einrichtung beträgt 500.000 Kč.

Das Lazarettpersonal zählt 15 Personen. An der Spitze steht ein Chef-Chirurg mit einer mehrjährigen chirurgischen Praxis in einem großen, modernen Krankenhausbau. Die Ärztesektion hat das Protokoll über das Lazarett übernommen und bleibt auch nach seiner Abfahrt mit ihm in enger Verbindung. Aufgabe dieses Protokolls ist: die ständige Ergänzung des Sanitätsmaterials, eventueller Austausch des Sanitätspersonals und die moralische Unterstützung.

In Murcia wurde ein aus den Spenden der internationalen Solidarität errichtetes und für die internationalen Brigaden bestimmtes Hospit-

tal eröffnet, das den Namen des Gesundheitsministers Frederica Montseny trägt. In diesem Werke hat sich durch ihre Propaganda für das spanische Volk in hervorragender Weise die Internationale Sanitätszentrale in Paris (Centre Sanitaire) beteiligt. Es sind hier 160 Ärzte der verschiedensten Nationalitäten und viele von ihnen sind aus fernen Ländern gekommen, um dem republikanischen Spanien zu helfen. Das Hospital hat 1000 Betten, drei transportable Operationsäle, eine komplette Röntgenausstattung usw. und unterhält in der nächsten Nähe der Feuerlinie chirurgische Feldambulanz.

Die Schwedische Arbeiter haben ihre Solidarität mit dem spanischen Volke durch Blutspenden für ihre Verwundeten der Volksarmee und die Opfer der verheerenden Bombardierungen wehrloser Städte bewiesen. In Lausanne allein haben 30 Arbeiter sieben Liter Blut gespendet. Das Blut wurde in eisigkühlte Behälter nach Spanien geschickt. Es hat sich bereits eine große Anzahl weiterer Blutspender gemeldet. Eine von der Abgeordneten Isabelle Wium geleitete belgische Delegation übergab dieser Tage der spanischen Regierung im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes neun Ambulanzen und vierzehn Lastautos mit Sanitätsmaterial. Das ist die erste Sendung für das Hospital, das die beiden Organisationen in Spanien errichten. Es wird 9000 Betten enthalten und soll von den besten englischen Ärzten geleitet werden.

Moskauer Gerüchte

Moskau. Der Reuters-Korrespondent erzählt, daß Donnerstag in Moskau die Nachricht von dem Selbstmord des Ministerpräsidenten der ukrainischen Republik Wjanese Lubenensko verbreitet war. Lubenensko soll der antikommunistischen Tätigkeit verdächtig gewesen sein und aus Angst Selbstmord verübt haben.

Eine Warnung der „Times“

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Leitartikel mit der Stuttgarter Konferenz der nationalsozialistischen Auslandsorganisation und insbesondere mit dem Vorschlag, bei den deutschen Gesundheitskräften — und zwar zuerst bei der Londoner Volksgesundheit — „Kultur-Attaches“ zu ernennen.

An dem Artikel heißt es: „Der Vorschlag folgt so schnell auf die Ausweisung der drei deutschen Journalisten aus England, daß es notwendigerweise als ein Wunsch erscheint, die Arbeit, mit der die drei außerhalb ihres Journalistenberufes beschäftigt waren, von Personen fortzuführen zu lassen, die diplomatische Immunität genießen. Wenn das die richtige Erklärung für den Vorschlag ist, dann muß man sofort feststellen, daß die Ernennung der Kultur-Attaches unerwünscht sein würde. . . Der Austausch kultureller Ideen zwischen den Ländern kann nur durch gegenseitige Verständigung erfolgen. Aber der deutsche Vorschlag muß im Lichte dessen betrachtet werden, was man schon von den Nazi-Methoden im Ausland und von der Behandlung der im Ausland lebenden Deutschen kennt. . . Die Auslandsorganisation hat ein scharfes Auge auf die sich dem Nazi-Regime Geflüchteten und macht es sich zur Aufgabe, darauf zu sehen, daß kein im

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	703.—
Markmünzen	755.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.47
100 polnische Zloty	513.50
100 ungarische Pengo	548.50
100 Schweizer Franken	655.50
100 französische Francs	107.10
1 englische Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	133.40
100 jugoslawische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	61.92
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	634.—
100 schwedische Kronen	732.—

